

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 49

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Briefe an den Nebi

Kläffer und richtige Hunde

«Es tut wohl, einen richtigen Hund bellen zu hören», heisst der Schlusssatz des Leitartikels von Ritter Schorsch in der Nr. 46 des Nebelspalter. Und genau dies habe ich bei der Lektüre dieser Kurzgeschichte empfunden. Nicht, dass ich Ritter Schorsch — den ich hoch verehere — als richtigen Hund bezeichnen möchte, beileibe nicht. Aber gegen ihn sind eine leider viel zu grosse Zahl von Journalisten nichts als wehleidige kleine Kläffer, deren Hauptanliegen es ist, tüchtigen Menschen, die in ihrem Leben nicht nur kleine Kläffer geblieben sind, eins an das Schienbein zu geben. Ist es Neid? Egoismus? Oder ist es der naive Glaube, mit Verbalinjuri die ungerechte Welt zu verbessern? Wer die Welt verbessern will, soll bei sich selber beginnen und nicht in ellenlangen kursiven Kommentaren dem «tumben Volk» vorhalten, was es falsch macht.

Im Gegensatz zur Macht des Staates ist die Macht der Medien nicht kontrolliert. Ein Journalist, der das Volk vorsätzlich oder auch fahrlässig belügt, übt eine unheilvolle Macht aus, die nicht kontrollierbar ist und schon gar nicht korrigierbar. Diese Macht aber sollte man nicht kleinen Kläffern überlassen.

Thomas Dähler, Zürich

Unsere Pappenheimer

Lieber Nebi und liebe Leidtragende

Als ich den Beitrag von Jürg Moser (Nebi Nr. 41, Kommentar Nr. 44) las, war ich sehr «intrigiert», und er verlangte meine ganze Aufmerksamkeit, um etwa nach dem ersten Drittel festzustellen, dass er ironisch gemeint war und eine Parodie darstellte. Ich habe sofort gedacht, dass die Mehrheit «unserer Pappenheimer» diese Ironie nicht verstehen wird. Leider habe ich das nicht sofort geschrieben! Nun, so sei das nachträglich doch geschehen. Der Artikel Jürg Mosers war ausgezeichnet, nicht nur als solcher, sondern weil er zeigt, wie wenig wir noch wirklichen Humor besitzen. Denn

Ironie ist ein wesentlicher Teil davon! Wer Ironie nicht mehr versteht, kann nur noch «seichten» Humor ertragen! Also ein Bravo für alle Beteiligten, dem Jürg Moser, dem Cés, dem Läubli und allen voraus dem Nebi! Damit hat dieser seinen Mut bewiesen, der ihm ja immer wieder abgesprochen wird, weil er sich weder fanatisch links noch rechts verschreibt.

E. Kellenberger, Oberwil

Warum? — Darum?

Lieber Herr Schaub

Sie fragen in Nr. 46, Seite 70, weshalb Geranien so stinken müssen. Nun, die Geranien sind eben ein weiteres Beispiel dafür, dass die Menschen bei ihren Pflanzenzüchtungen meistens nur eine Eigenschaft der Pflanze vor Augen haben und sie nicht als Gesamtheit sehen. So züchten sie grossfruchtige Obstsorten, die nur mit Hilfe der Chemie überlebensfähig sind. Weitere Beispiele aus dem Tier- und Pflanzenreich würden etliche Nebi-Nummern füllen.

Die Geranien wurden eben nur auf Grösse der Blüten und Farbenreichtum gezüchtet. Wer steigt schon auf einen Balkon, um an ihnen zu riechen? Besuchen Sie doch einmal den Botanischen Garten in Grünlingen und lassen Sie sich dort die Pelargonium Geraniaceae zeigen. Sie hat kleine, herzige Blüten und duftet wunderbar nach Vanille. Ihre nächste Frage würde sicher lauten: Warum muss der Mensch immer in der Natur herumquacksalbern?

Hch. Braun, Hinwil

Miese TV-Sendung

Lieber Telespalter

Danke, danke, danke für Ihren treffenden Artikel über Schönherr's «Ausrutscher» (Nebi Nr. 46). Oh, wie wohl tut so ein Artikel für ein Herz voll hilfloser «Täubi» gegen arrogante und das Volk für dumm verkaufende Fernsehstars. Man sollte schreiben können wie Sie. Welch eine Kunst!

Dieser mein Wunschtraum überkam mich übermächtig beim zufälligen Einschalten in die neue Dis-

kussionsrunde der Herren Picard und Heiniger über drei Schweizer Wochenzeitungen. Zugegeben, ich habe erst in die letzte Phase geschaltet, vielleicht war die Sendung vorher besser. Aber was ich da zu hören und zu sehen bekam, war von einem derart tiefen Niveau, dass man sich für das Schweizer Fernsehen nur schämen konnte. Die Einsetzung eines Schiedsrichters von Picards Gnaden sollte wohl die Krönung bilden. Der scheinheilige Augenaufschlag des Herrn Picard setzte den Schlusspunkt und brachte meine Galle endgültig zum Überlaufen. Was spielet eigentlich dieser Herr Picard im Schweizer Fernsehen für eine Rolle? Lässt sich diese aus seiner Kleidung ablesen: oben tip-top mit Kravatte und Augenaufschlag, unten mit Blue jeans und Westernstiefeln, mit denen er demonstrativ dem Zuschauer vor der Nase herumfuchelt? *H. G., Bern*

Wenn wir so weiterwursteln ...

Sehr geehrter Herr Knobel

Für Ihre ausführliche Deutung meines «Soldatentraumes» im Nebelspalter Nr. 47 möchte ich Ihnen danken. Sie sprechen mir aus dem Herzen, wenn Sie anfügen, dass die von mir angegriffene hierarchische Ordnung der Armee auch in anderen Lebensbereichen besteht. Nicht zufällig wird die Armee hin und wieder als Schule der Nation bezeichnet. — Aber wo bleibt die zu verteidigende Freiheit, wenn der einzelne in den verschiedenen Lebensbereichen als Untertan einer Hierarchie ausgeliefert ist, in der Disziplin und Gehorsam verlangt werden? — Und wo bleibt die Demokratie, wenn Schule, Fabrik, Kirche und Partei ähnlich regiert werden wie die Armee?

Ich gehe auch mit Ihnen einig, dass es «Menschen gibt, deren Machttrieb nur gezügelt wird durch die Verteidigungsbereitschaft des andern». Genau aus diesem Grunde wehre ich mich gegen meine Entmündigung im Militärdienst und gegen das

selbstherrliche Vorgehen von Technokraten, welche vorgeben, für das Heil aller besorgt zu sein und in Wirklichkeit unsere Lebensgrundlagen zerstören.

Sie schreiben: «Das Buch ist symptomatisch für die Haltung zahlreicher Angehöriger einer Generation, die zwar zeit ihres Lebens im Frieden leben durfte und der dies so selbstverständlich wurde, dass sie blind dafür geworden ist, weshalb wir in Europa seit vollen 37 Jahren Frieden haben.» So richtig stolz können wir Europäer auf diesen Frieden nicht sein — und dies nicht bloss wegen Waffengeschäften und Kriegsexport: In der Periode seit dem zweiten Weltkrieg ist die Umweltzerstörung in einer Weise fortgeschritten, dass selbst höchste amerikanische Stellen Alarm schlagen. Wenn wir so weiterwursteln, schlittern wir bis zur Jahrtausendwende friedlich einer Katastrophe apokalyptischen Ausmasses entgegen. Man könnte den gegenwärtigen Frieden in Europa als «Pyrrhusfrieden» bezeichnen: Noch 37 Jahre solchen Friedens — und wir sind verloren! Daran ändert auch der Umstand nichts, dass in Europa aus Sicherheitsgründen pro Person 60 Tonnen (!) Sprengstoff bereitliegen ...

Ruedi Keller, Azmoos

Leckerbissen

Verehrter Nebelspalter

Die Cartoons von Barták lobend in Worte fassen zu wollen, will nicht recht gelingen. Sie sind nicht einzuordnen, kommen nicht aus einer bestimmten ideologischen Ecke, hinterfragen so Banal-Alltägliches oder stellen es ganz auf den Kopf. Woche für Woche echte Leckerbissen!

Claudio De Micheli, Zürich

Aus Nebis Gästebuch

Ich freue mich, auch im Jahre 1982 die Schweizer Welt durch eine vergnüglich-ernste Brille sehen zu können. Man braucht ja nur den Nebelspalter zu lesen, um die Grundtendenzen zu kennen, die in der Schweiz gerade herrschen. So einfach ist das! *F. L. Model, Tönder (Dänemark)*

*

Bei dieser Gelegenheit möchte ich Ihnen einen ganz grossen Dank übermitteln. Mit zunehmendem Alter steigt die Wertschätzung für diesen unterhaltenden Freudespender. Der Nebi vermittelt mir aber mehr als nur Unterhaltung. Er verhilft zu einer geistigen Fitness, die dazu beiträgt, dass man sich auch noch mit 70 pudelwohl fühlt. Deshalb nochmals ein grand merci!

Richard Doetzkies, Schaffhausen

Galerie
«zem Specht»
Gemsberg 8, Basel
Telefon 061 / 25 74 51

Ausstellung vom
3. bis 31. Dezember 1981

Christoph Gloor
Karikaturen

Mo / Di und Do / Fr 15 bis 18.30
Uhr
Mi 15 bis 20 Uhr
Sa 10.30 bis 17 Uhr